

Aleksandre Oniani

## Zum Deklinationssystem in der modernen georgischen Literatursprache

Die Unterscheidung solcher Kasus wie Nominativ, Ergativ, Dativ, Genitiv, Instrumental und Adverbial ist unbestritten, dagegen bestehen Meinungsverschiedenheiten in bezug auf den Vokativ und die sogenannten Ortskasus: Ein Teil der Wissenschaftler faßt sie im Deklinationssystem zusammen, ein anderer Teil siedelt sie außerhalb des Paradigmas an.

Obwohl die Deklination als morphologische Kategorie gilt, liegen der Unterscheidung von Oppositionsformen häufig nichtmorphologische (vorwiegend syntaktische) Kriterien zugrunde. Der morphologischen Kategorie zufolge muß der Erfassung der Oppositionsglieder aber ein morphologisches Kriterium zugrunde liegen und kein nichtmorphologisches (etwa ein syntaktisches oder lexikalisches). Als eines dieser Kriterien sind unserer Ansicht nach die Ergebnisse der rangmäßigen Analyse der Morpheme zu betrachten. Die Rangbestimmung eines Kasuszeichens ist mit maximaler Genauigkeit möglich.

Bekanntlich ist die Anordnung der Morpheme im Wort in der modernen georgischen Literatursprache, ähnlich wie in vielen anderen Sprachen, streng festgelegt. Eine Änderung dieser Anordnung tritt fast niemals ein. Dies gestattet aber seinerseits, den Rang jedes einzelnen Morphems (oder seine Stelle im Wort) zu bestimmen. Orientierungspunkt ist in diesem Fall das Wurzelmorphem. Der Rang der affixalischen Morpheme wird nach der maximalen Entfernung nach links oder rechts vom Wurzelmorphem bestimmt.<sup>1</sup> S. 163–184; 2. S. 42 bis 56/ Auf der rechten Seite sind bekanntermaßen die Suffixmorpheme angeordnet, auf der linken die Präfixmorpheme. Zur Bezeichnung des Ranges der Suffixmorpheme lassen sich Ziffern mit vorangegehendem Minuszeichen verwenden (–1, –2, –3 usw.) und für den Rang der Präfixmorpheme Ziffern mit nachfolgendem Minuszeichen (1–, 2–, 3– usw.). Den Rang –1 verkörpert demzufolge ein Suffix, das dem Wurzelmorphem immer unmittelbar folgt. Den Rang –2 verkörpert ein Suffix, das unmittelbar der Wurzel (wenn im Wort kein Morphem vom Rang –1 vertreten ist) oder einem Suffix des Ranges –1 folgen kann, aber vom Wurzelmorphem nicht weiter entfernt stehen darf. Den Rang –3 nimmt ein Suffix ein, das der Wurzel (wenn im Wort kein Morphem des Ranges –1 und –2 vertreten ist) oder einem Suffix –1 (wenn kein Morphem des Ranges –2 vertreten ist) oder einem Suffix des Ranges –2 folgen kann, aber vom Wurzelmorphem nicht weiter entfernt stehen darf. usw.

Im System der Nomina der modernen georgischen Literatursprache stehen auf dem Rang –1 Wortbildungsaffixe (Suffixe oder die zweiten Elemente von Konfixen): kud-ian-i, sa-kud-e; auf Rang –2 Pluralzeichen:

kud-eb-i, kud-ian-eb-i, sa-kud-e-eb-i, kud-n-i, kud-ian-n-i, sa-kud-e-n-i; auf Rang –3 Kasuszeichen: kud-i, kud-ian-i, kud-ian-eb-i, kud-ma, kud-ian-ma, kud-ian-eb-ma; auf Rang –4 Postpositionen: kud-is-tvis, kud-ian-is-tvis, kud-ian-eb-is-tvis; auf Rang –5 Partikeln: kud-i-c, kud-ian-i-c, kud-ian-eb-i-c, kud-ian-eb-sa-c, kud-ian-eb-is-tvisa-c.

Von diesen fünf Rängen ist im Wort nur die Existenz eines Vertreters von Rang –3 obligatorisch. In der modernen georgischen Literatursprache gibt es folglich kein deklinierbares Nomen, in dem nicht irgendein Kasusmorphem wenn nicht in Form einer Segmenteinheit, so doch wenigstens als Nullallomorph vertreten wäre. Kein anderer Rangvertreter ist im Wort obligatorisch.

Weist das Nomen mehr als ein Suffix auf (mehrere oder alle fünf), so ändert sich diese Reihenfolge gewöhnlich nicht. Die einzige Ausnahme stellen die seltenen Fälle von Stellenwechsel bei den Vertretern der Ränge –1 und –2 dar (kud-ian-eb-i, kud-eb-ian-i), und auch dies ist offenbar nur die Folge der funktionellen Nähe der Suffixe von Rang –1 und Rang –2.

Aus dem Gesagten läßt sich eine bedeutsame Folgerung ziehen: Die Affixe vom Rang –1 in den georgischen Nomina sind unstrittig Wortbildungsaffixe, die des Ranges –2 Pluralzeichen, die des Ranges –3 Kasuszeichen, die des Ranges –4 Postpositionen und die des Ranges –5 Partikeln.

Von diesem Kriterium ausgehend läßt sich leicht die Frage lösen, welchem Rang (d. h. welcher Suffixkategorie) das Vokativzeichen (/–o ≈ v/∅) angehört.

Dieses Zeichen ist nicht dem Rang –1 (Derivationsaffixe) zuzuordnen, denn es kann den Affixen dieses Ranges folgen (kud-ian-o, sa-mgl-e-v...). Es gehört auch nicht dem Rang –2 (Pluralzeichen) an, weil es den Suffixen dieses Ranges folgen kann (bavšv-eb-o, bavšv-ian-eb-o, mgl-eb-o, sa-mgl-e-n-o...). Vom Wurzelmorphem ist das Vokativzeichen nie weiter als Rang –3 entfernt, es folgt weder den Kasuszeichen (Rang –3) noch den Postpositionen (Rang –4) noch den Partikeln (Rang –5). Das bedeutet, daß das Vokativzeichen ebenso keine Postposition und keine Partikel ist, wie es kein Wortbildungsaffix oder Pluralzeichen ist. Außer diesen Gruppen von Affixen gibt es in der modernen georgischen Literatursprache im System der Nomina nur die Gruppe der Kasuszeichen, mit der das Vokativzeichen dem Rang nach völlig übereinstimmt. Dieses Zeichen zählt folglich zum Rang –3, in dem ausschließlich Kasuszeichen vertreten sind (und zwar absolut alle Kasuszeichen). Demnach ist das Vokativzeichen ein Kasuszeichen, und die mit diesem Zeichen gebildete Form stellt ein gewöhnliches Oppositionsglied in der Deklination dar.

In Sprachen, wo die Situation dem Georgischen ähnlich ist, ist eine Vokativform zu unterscheiden. In Sprachen, in denen der Vokativ im Ausdrucksplan mit dem Nominativ zusammenfällt, hat die Unterscheidung dieses Kasus keine linguistische Grundlage. Daher ist O. Jespersens These zuzustimmen: „In einigen Sprachen, beispielsweise im Lateinischen, hat er (der Vokativ — A. O.) eine besondere Form, deshalb ist er als eigener Kasus zu betrachten, aber in der Mehrzahl der Sprachen stimmt er mit dem Nominativ überein und benötigt daher keine eigene Bezeichnung.“/3, S. 211/

Besonders starken Meinungsstreit entfachte die Unterscheidung sogenannter Ortskasus im Georgischen. Seinerzeit unterschied A. Schanidse im modernen Georgisch drei Ortskasus: Lokativ (saxl-ze „auf dem Haus“, saxl-ši „in dem Haus“), Ablativ (saxl-idan „aus dem Haus“) und Allativ (saxl-amde „bis zu dem Haus“), die aus altgeorgischen Kasus mit Postposition entstanden sind: saxl-sa-zeda > saxl-ze, saxl-sa-šina > saxl-ši (diachroner Verlust des Kasuszeichens), saxl-ad-mde > saxl-amde, saxl-it-gan > saxl-idan (diachrone Verschmelzung von Kasuszeichen und Postposition). Der unterschiedlichen Wertung der alt- und neugeorgischen Formen liegt die Berücksichtigung dessen zugrunde, daß im Altgeorgischen Kasuszeichen und Postposition getrennt werden (-sa-zeda, -sa-šina, -ad-mde, -it-gan), während im modernen Georgisch eine weitere morphologische Segmentierung der Suffixe -ze, -ši, -amde und -idan unmöglich ist./4, S. 73–76/

Der Gegenmeinung zufolge handelt es sich hierbei nicht um Kasusformen, sondern um Kasus mit Postposition, da in jedem von ihnen sowohl Kasuszeichen als auch Postposition abtrennbar seien. Betrachten wir jede Form gesondert.

A. Schanidse's berechtigtem Hinweis zufolge „ist die Funktion von -ze und -ši verschiedenartig“, deswegen folgert er: „Hier haben wir im wesentlichen zwei Kasus vorliegen.“/4, S. 75/ Es ist natürlich, daß im weiteren anstelle eines Kasus (des Lokativs) zwei Kasus unterschieden wurden (Lokativ I und Lokativ II)./5, S. 14–17/

Da es einige Ausnahmen gibt, wo in Formen mit den Elementen -ze und -ši auch das Dativzeichen vertreten ist (ma-s-ze, ma-s-ši, vi-s-ze, vi-s-ši), folgerte man: Das Bestehen dieser Ausnahmen gestattet es, in allen anderen Formen mit den Elementen -ze und -ši ein Allomorph des Dativmorphems anzunehmen und daher -ze und -ši als Postpositionen zu betrachten und nicht als Kasuszeichen./6, S. 60; 7, S. 114–116; 8, S. 26; 9, S. 20/

Gehen wir von den erwähnten Ausnahmen aus, dann ist diese Wertung ganz natürlich, und sie findet eine Bestätigung durch solche Formen wie: mtasa da barši, zyvasa tu xmeletze usw./10, S. 202; 9, S. 21–22/ Lassen wir diese Ausnahmen (als Ausnahmen) aber unberücksichtigt, so werden die Elemente -ze und -ši mit der Klasse der Kasuszeichen (Rang –3) vereint und nicht mit den Postpositionen (Rang –4). Eine derartige Lösung der Frage wird dadurch unterstützt, daß es die erwähnten Ausnahmen in der mündlichen Rede meist nicht gibt. Unbegründet ist, wie wir sehen, keine der beiden Wertungen.

Bei der Einstufung der Form mit Suffix -idan als Kasus mit Postposition (und nicht als Kasusform) stützen sich die Wissenschaftler auf verschiedene Überlegungen: a) Das Element -id ist eine Variante des Instrumentalzeichens -it und das Element -an eine Variante der Postposition -gan, denn ihr Entwicklungsweg aus der

altgeorgischen Form ist folgender: -it-gan > -id-gan > -id-an/11, S. 237; 10, S. 203/; b) Die gleiche Segmentierung liegt der Überlegung zugrunde, daß es im modernen Georgisch einen synchronen Wechsel -it-gan > id-gan > -idan gibt und daher wie bei den ersten beiden so auch in der dritten Variante zwei morphologische Einheiten unterschieden werden müssen/7, S. 119–124/; c) In der modernen georgischen Literatursprache gibt es einen Instrumental mit der Postposition -dan (und nicht -gan), das Element -i- (-i-dan) ist eine Variante des Instrumentalzeichens nach Konsonanten, das in der Position nach Vokalen mit Ø wechselt/8, S. 26/; d) In der Form -idan ist -i(s) das Zeichen des Genitivs und -dan (und nicht -gan) eine Postposition./12/

In der modernen georgischen Literatursprache gibt es, wie allgemein bekannt ist, nur zwei Varianten: -idan (in der Position nach Konsonanten) und -dan (in der Position nach Vokalen). Die Form -it-gan ist nur dem Altgeorgischen eigen, -id-gan datiert aus verhältnismäßig späterer Zeit (aber nicht aus dem modernen Georgisch).

Völlig unstrittig ist die Segmentierung der altgeorgischen Form sopl-it-gan „aus dem Dorf“, denn die Einheiten sopl-, -it und -gan können hier auch unabhängig voneinander bestehen (sopl-it, sopl-isa-gan).

In der Form sopl-id-gan sind zweifelsfrei die morphologischen Einheiten sopl- und -gan abzugrenzen, denn diese Einheiten treten auch in anderen Formen auf (vgl. sopl-isa, sopl-it, sopl-isa-gan). Folglich erscheint auch die morphologische Einheit -id an sich abgegrenzt, die zwar nicht ohne die Postposition -gan existiert, doch in dieser Postposition liegt die phonologische Ursache (das anlautende Element g) für den Wechsel -it > -id (mit dem Stimmhaftwerden des Elements t) begründet. Daher kann das Suffix -id mit dem Instrumentalmorphem als eines seiner phonologisch bedingten Allomorphe vereint werden. Folglich ist auch die Form sopl-id-gan (ebenso wie sopl-it-gan) eine Form des Instrumentals.

In der modernen georgischen Literatursprache stehen sich nur zwei morphologische Einheiten gegenüber: sopl-idan. Die weitere morphologische Segmentierung des Suffixes -idan (etwa: id-an) ist tatsächlich unmöglich, weil diese Elemente (-id und -an) nicht ohne einander vorkommen.

Auf jener Entwicklungsstufe des Georgischen, als die Ursache für den Wechsel -it > -id (das Element g der Postposition -gan) vertreten war und daher ein phonologisch bedingter, synchroner Wechsel dieser Allomorphe stattfand (vor der Postposition -gan entstand -id, in allen anderen Fällen blieb -it), gehörte -id als phonologisch bedingtes Allomorph natürlich zum Morphem des Instrumentalkasus. Nachdem aber die Ursache für den Wechsel -it > -id (das Element g der Postposition) geschwunden, das Ergebnis (t > d) aber geblieben war, gab es keinerlei Hinweise mehr auf die Motivierung (die phonologische Bedingtheit) des positionellen Wechsels der Allomorphe, und deshalb war die synchrone Verbindungskette zwischen den Elementen -it und -id unterbrochen. Der Schwund des Elements g der Postposition ließ die synchrone Verbindungskette auch zwischen der Postposition -gan und dem Element -an des Suffixes -idan abreißen. All das führte dazu, daß sich das Suffix -idan in eine unzerlegbare morphologische Einheit verwandelte.

Wir sind der Ansicht, daß es auch keine Grundlage dafür gibt, das Element -i als Kasuszeichen zu betrachten (sopl-i-dan), weil -i selbständig weder den Instru-

mental noch den Genitiv zum Ausdruck bringt. Geht man vom Befund des als Determinans gebrauchten Nomens aus, so bleibt die Frage unerklärt, ob dieses -i dem Instrumentalmorphem oder dem Genitivmorphem zuzuordnen ist. Auch die Existenz der Variante -dan (in der Position nach Vokal) ist nicht geeignet, eine Grundlage für eine derartige Abtrennung des -i abzugeben (siehe unten).

Im Altgeorgischen bilden sowohl -admde als auch -amde (sopl-ad-mde, ზოჯოხეთ-ა-მდე) die Form des Adverbials mit Postposition, denn hier kommen als Vertreter des Adverbialmorphems sowohl die Variante -ad als auch die Variante -a vor (sopl-ad, ზოჯოხეთ-ა...)/13, S.132/ In der modernen georgischen Literatursprache dagegen gibt es das Allomorph -a des Adverbialmorphems nicht, daher gibt es auch keinen Grund, in dem Suffix -amde das Element -a als Adverbialzeichen abzutrennen. Der Befund der Adverbien (nela, čkara, magra...) als Gegenargument zu dieser Überlegung ist untauglich, da das Adverb weder ein Glied des Deklinationsparadigmas ist noch eine Kasusform. Deshalb meinen wir, daß eine weitere morphologische Segmentierung des Suffixes -amde in der modernen georgischen Literatursprache unmöglich ist.

Die Suffixe -idan und -amde sind folglich in der modernen georgischen Literatursprache unzerlegbare morphologische Einheiten, deren anlautendes vokalisches Element nicht isoliert, sondern im Verbund mit anderen derartigen Einheiten zu betrachten ist. Diesbezüglich ist besonders beachtenswert, daß das Verhalten

dieser Elemente absolut mit dem Verhalten des anlautenden vokalischen Elements eines beliebigen Kasuszeichens übereinstimmt, das über ein derartiges Element verfügt: In der Position nach Konsonanten sind alle mit dem anlautenden vokalischen Element versehen, in der Position nach Vokalen dagegen ohne dieses Element, vgl.

Genitiv	sopl-is	čqaro-si
Instrumental	sopl-it	čqaro-ti
Adverbial	sopl-ad	čqaro-d
Ablativ	sopl-idan	čqaro-dan
Allativ	sopl-amde	čqaro-mde

Hieraus ist unserer Meinung nach gut ersichtlich, daß die Abtrennung der vokalischen Elemente aus den Suffixen -idan und -amde morphologisch ebenso unbegründet ist wie die Abtrennung solcher Elemente aus den Suffixen -is, -it und -ad. In allen fünf Fällen haben wir es mit einem phonologisch bedingten Wechsel vokalischer und vokalloser Varianten eines Morphems zu tun.

In der modernen georgischen Literatursprache liegt, wie wir sehen, eine vom Altgeorgischen prinzipiell abweichende Situation vor: Während im Altgeorgischen -it-gan (> -id-gan) und -ad-mde aus je zwei Suffixen bestanden, deren ersteres dem Rang -3 (Kasuszeichen) und deren letzteres dem Rang -4 (Postposition) zuzuordnen war, stellen sie in der modernen georgischen Literatursprache auf der Grundlage diachroner Verschmelzung unzerlegbare morphologische Einheiten dar und gehören dem Rang -3 (Kasuszeichen) an.

#### Literatur

- /1/ Glison, G.: Vvedenie v deskriptivnuju lingvistiku, Moskva 1959.
- /2/ Damenian, M.: kartuli zmnuri morpemebis sintaksuri modelebi, Tbilisi 1982.
- /3/ Espersen, O.: Filosofija grammatiki, Moskva 1958.
- /4/ Šanize, A.: kartuli enis gramatiķis sapuzylebi, I, Tbilisi 1973.
- /5/ Klimov, G. A.: Sklonenie v kartvel'skich jazykach v sravnitel'no-istoričeskom aspekte, Moskva 1962.
- /6/ Mačavariani, G.: a. šanizis gramatiķuli koncepcia strukturuli lingvistiķis tvalsazrisit (in: orioni, Tbilisi 1967).
- /7/ Uturgaize, T.: tandebulian saxelta bruneba kartulši (in: arnold čikobavas, Tbilisi 1979).
- /8/ Cocanize, G.: „gan“ tandebuliani mokmedebitis saķitxi-

satvis tanamedrove saliķeraťuro kartulši (in: kartvelur enata űstrukturis saķitxebi, Bd. V, Tbilisi 1981).

- /9/ Čanišvili, N. V.: Padež i glagol'nye kategorii v gruzinskom predložanii, Moskva 1981.
- /10/ Čikobava, A.: tandebulian brunvata saķitxisativis kartulši (in: kartvelur enata űstrukturis saķitxebi, B.II, Tbilisi 1961).
- /11/ Topuria, V.: natesaobiti da mokmedebiti brunvebis dabo-loebani (in: saxelta brunebis iűtoriisatvis kartvelur enebši, Bd. I, Tbilisi 1956).
- /12/ Aronson, H.: Towards a Semantic Analysis of Case and Subject in Georgian (in Lingua, vol. 25, Nr. 3, 1970).
- /13/ Sarűvelaze, Z.: kartuli saliķeraťuro einis iűtoriis saķitxebi, Tbilisi 1975.

Korneli Danelia

#### Fremdsprachige grammatische Elemente in den altgeorgischen Schriften

Die altgeorgische Schriftsprache (5.-11. Jh.) hatte historische Beziehungen zu Sprachen verschiedenen Typs: zum Griechischen, Armenischen, Syrischen, Arabischen. Aus diesen Sprachen, vor allem aus dem Griechischen, wurde eine reiche geistliche Literatur übersetzt, die zahlenmäßig die originalen georgischen Werke übertrifft. Übersetzungen haften bekanntlich mehr oder minder immer Beeinflussungen seitens der Primärquelle an. Doch es ist möglich, das fremdsprachige Elemente

auch in die Sprache originaler Werke eindringen und über einen bestimmten Zeitraum hinweg oder überhaupt zu einer Komponente ihrer grammatischen Struktur werden. Die Geschichte der Schriftsprache erfordert, diese Elemente nicht nur zu ermitteln, sondern auch die Dynamik und Chronologie ihres Wirkens festzustellen. In diesem Beitrag gehen wir nur auf zwei fremdsprachige grammatische Erscheinungen anhand altgeorgischer Textbelege ein: auf die sogenannte syn-